

**Zeitschrift:** Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur  
**Band:** 56 (1977)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Die Lehre von München  
**Autor:** Walter, Emil J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-339314>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Die Lehre von München**

Nach der Niederlage der zürcherischen Sozialdemokratie im Kampf um einen Regierungsratssitz wurde im «Volksrecht» eine ausführliche Diskussion um die Gründe des unglücklichen Wahlausganges geführt. Zustimmung verdient da insbesondere Dr. *Gartmann*, der unter dem Titel «Mut zur Selbstkritik ist nötig» unter anderem ausführte:

«Dabei muss ganz klar gesehen werden, dass ‚links‘ von der SP nichts zu holen ist. Es handelt sich hier um Sekten ohne Anhang, welche einen revolutionären Jargon mit Aktionen verbinden, die bei näherer Prüfung sich als blosse Flickschusterei entpuppen. Die Arbeitnehmerschaft muss sich in einer breiten Diskussion ihre Ziele selbst formulieren.»

Es ist verlockend, in diesem Zusammenhang vergleichsweise einmal die

Ergebnisse der Bundestagswahlen in München seit 1972 heranzuziehen. Die Auswirkung von internen Streitigkeiten, veranlasst durch die Unterwanderung der städtischen Parteiorganisation der SPD von München durch linksradikale Kräfte haben in München zu einem Verlust der Stimmzahl der SPD von 48 Prozent im Jahre 1972 auf 40,4 Prozent im Jahre 1976 geführt. Zur gleichen Zeit stieg bei gleichbleibender Wahlbeteiligung von 91 Prozent die Zahl der Stimmen für die CSU von 40,6 auf 47,2 Prozent. Die SPD verlor in München fast alle Erstmandate. In den verschiedenen Münchner Wahlkreisen waren die Verluste der SPD unterschiedlich. In München-Mitte, München-Nord, München-West und München-Land sank die Stimmzahl der SPD um rund 8 Prozent, in München-Süd sogar um 10,3 Prozent, während die Stimmzahlen in ganz Bayern nur um 5,7 Prozent zu Ungunsten der SPD abgenommen haben. Gleichzeitig ging seit 1969 die Zahl der Stimmen für sonstige Parteien wie die Bayernpartei, die NPD und die kommunistischen Splitterparteien von 6,9 und 0,9 Prozent zurück. Das heisst die bayrische CSU von Strauss hat praktisch ihre bürgerlichen Wahlreserven erschöpft.

Und was bedeuten die Schlussfolgerungen für die Schweiz? Angeblich haben die schweizerischen Sozialdemokraten bei den letzten Nationalratswahlen einen bedeutenden Wahlsieg errungen, indem neun Nationalratsmandate gewonnen wurden. In Wirklichkeit wurden aber bloss die Verluste wettgemacht, welche die SPS seinerzeit durch die Nationale Aktion und die Republikaner erlitten hatte. Und wie sind die Erfolge der POCH einzuschätzen? Gleich wie in München. Denn bei Gemeindewahlen, wie zum Beispiel in Schaffhausen, gewannen die POCH zwar zwei Mandate, die SPS verlor aber ebensoviele Mandate. Die Schwächung der SPS am linken Parteiflügel zugunsten von POCH, PdA und anderen revolutio-

nären Gruppen bedeutet keine Stärkung der «Revolutionären» Bewegung in der Schweiz. Es handelt sich hier lediglich um eine belanglose Verschiebung der Mandate. Wann reichen diese Tatsachen bei den sogenannten Linksruppen zur Einsicht, dass es nicht nur auf noch so geistreich geführte Diskussionen in angeblichen Vollversammlungen ankommt? Massgebend ist, dass in einer Demokratie – im Gegensatz zum Osten – die Stimmberechtigten frei wählen können. Demokratie heisst somit nicht nur Diskussion, sondern auch freie Entscheidung. *Emil J. Walter*

---

Die Entscheidung fällt auf dem Feld der allgemeinen Gesellschaftspolitik.

Auf diesem Feld tummeln sich bereits Berufene und Unberufene in grosser Zahl. So etwa die anarchischen Geister, die fast ohne Widerstand den Furien der Frustration anheimfallen und das Unerhörte, das Zerstörende, ja das Chaos wollen, weil sie an der Bewältigung der realen Herausforderungen gescheitert sind. Dann die Propheten der Gewalt, die meinen, man müsse das ganze System sprengen, um auf den Trümmern das Paradies zu bauen. Und schliesslich die Fanatiker der reinen und absoluten Wahrheit, die alle Fehler der letzten 100 Jahre wiederholen wollen. Zu ihnen müssen auch diejenigen gerechnet werden, die alles auf den einen Grundwiderspruch zwischen kollektiver Produktion und individueller Aneignung zurückführen und diesen angeblichen Grundwiderspruch durch die Sozialisierung aller Produktionsmittel beheben wollen.

*Hans Jochen Vogel*, ehemaliger Oberbürgermeister von München

Über zwei Millionen Bürgerinnen und Bürger wählten 1969 erstmals SPD und eröffneten damit der SPD nach 20 Jahren den Weg in die volle Regierungsverantwortung. Diese Politik ist seit der Wahl des neuen Vorstandes ins Zwielficht geraten.

Wir entfernen uns vom Bild der grossen linken demokratischen Volkspartei, die Reformen im Sinne des freiheitlichen Sozialismus verwirklicht, und nähern uns dem Typ einer linkssozialistischen Kaderpartei.

Das ist der Zustand und der politische Trend der Müncher Partei. Ich halte ihn für gefährlich und verderblich. Er isoliert uns von den Massen, er lässt uns zur Sekte werden, er nimmt uns die Möglichkeit und die Macht, reale Reformen zu verwirklichen. Er trennt uns insbesondere auch von der Arbeitnehmerschaft.